

Liebe Geschwister im Herrn,
traditionell gedenken wir am Palmsonntag in besonderer Weise der Christinnen und Christen im Heiligen Land, nicht, weil wir uns die Zeit der Kreuzzüge zurückwünschten, sondern weil uns das Heilige Land am Herzen liegen muß als jene Region, in der das Alte und das Neue Testament entstanden sind, in der viele wichtige Geschichten der Bibel spielen, und nicht zuletzt, weil dort unser Heilsweg begann, unsere Hoffnung begründet liegt, Gott in Jesus Mensch wurde, aber uns ebenso dort auch durch Seinen Tod erlöst hat, und mit Seiner Himmelfahrt unseren zukünftigen Weg vorausgegangen ist, und weil Christus dort die Kirche als Glaubensgemeinschaft begründet und dem Felsen Petrus und seinen Nachfolgern anvertraut hat, die nach Seiner Himmelfahrt dort langsam das Gehen lernen mußte.

Am Palmsonntag erinnern wir uns an ein wichtiges Geschehen: Jesus zieht in Jerusalem ein, die Menschen empfangen Ihn wie einen König, sie jubeln, sie bedecken die staubigen Straßen mit ihren Kleidern und Palmwedeln, rufen „Hosianna“, und alles ist in heller Aufregung.

Und doch:

Genau das ist nur die Vorgeschichte: wir wissen, es bleibt nicht dabei, Jesus wird nicht zum König ausgerufen, Er übernimmt nicht die Stadt Jerusalem, oder gar gleich ganz Israel, Er wirft die Römer nicht aus dieser Provinz und schüttelt ihr Joch ab, Er setzt nicht einmal den örtlichen König ab.

Ganze drei Mal kommt Er nach Jerusalem, und dann schließt sich die Schlinge um Seinen Hals langsam zu:

Er war zu vielen Menschen, die mächtig waren, auf die Füße getreten: nach Seinem glorreichen Einzug in Jerusalem, bei seinem zweiten Kommen nach Jerusalem, findet die sogenannte „Tempelreinigung“ statt, wo ein überhaupt nicht lieber und freundlicher Jesus peitschenschwingend Tiere und Händler aus dem Tempel vertreibt, und die Marktstände umwirft. Er legt sich mit Tempelpriestern, Ältesten, Pharisäern und Schriftgelehrten an; vollkommen undiplomatisch sagt Er ihnen auf den Kopf zu, daß sie eigentlich nichts taugten, ihr Glaube sinnlos wäre, und sie überflüssig. Sie versuchen Ihm Fallen zu stellen, etwa, wenn sie Ihn fragen, von wem Er eigentlich Seine Vollmacht habe oder ob eher Gott oder eher dem Kaiser gehorcht werden müsse.

Irgendwann reicht es den Mächtigen, und sie beschließen, Er muß weg. Er hat zu viele Anhänger, Er bringt alles durchei-

inander, sie müssen wieder für ihre gewohnte Ruhe und Ordnung sorgen, bevor es vielleicht die Römer tun – und das war keine unbegründete Angst!

Und so überlegen sie, was sie tun können, und kommen zum Schluß, sie werden Ihn verhaften lassen und töten.

Dabei bekommen sie Hilfe, nicht von irgendjemand, sondern von einem Mitglied des engsten Jüngerkreises um Jesus, nämlich Judas Iskariot, der ja einer der 12 Apostel war.

Das heutige Evangelium will uns auf die kommenden Tage schon einmal vorbereiten: Die Fußwaschung, an die wir uns am Donnerstag erinnern zusammen mit dem Letzten Abendmahl, das Leiden und Sterben Jesu an Karfreitag, Stille am Karsamstag.

Und doch klingt bei all dieser Vorbereitung auf das Leiden und Sterben Jesu immer noch Sein königlicher Einzug in Jerusalem mit:

Er klingt im Hintergrund mit, wenn Jesus sich erniedrigt, und den Sklavendienst des Füße Waschens an Seinen Jüngern leistet; er klingt mit, wenn das Pessachmahl vorbereitet wird; er klingt mit, als Jesus das Pessachmahl umdeutet und die Eucharistie einsetzt; er klingt mit, beim Gang zum Ölberg, als Er Petrus sagt, dieser werde Ihn verleugnen; er klingt mit, als alle

im Garten Getsemani versammelt sind, Jesus Angst hat, und Seine Jünger Ihn alleinlassen, als sie schlafen. Er klingt mit, als Jesus verhaftet wird, vor den Hohen Rat und vor Pilatus geführt wird, und schließlich klingt Er auch noch mit, als Jesus verurteilt, gegeißelt und ans Kreuz geschlagen wird. Ja selbst, als Er stirbt, und der Vorhang im Tempel zerreißt, klingen diese Feier und dieser Menschenauflauf noch im Ohr, und sind die Bilder des feierlichen Einzugs in Jerusalem nicht vergangen. Und auch noch, als Jesus begraben wird, und der Stein vor das Grab gewälzt wird.

Erst dann scheint alles zu Ende, alles dunkel, alles vorbei, was doch so verheißungsvoll begonnen hatte. Was hatten sich die Menschen nicht alles von Jesus erhofft, welche Rollen sollte Er nicht alles übernehmen, was sollte Er nicht alles für sie sein? Welche angeblichen „Heilsbringer“ hatten wir nicht schon alles in der Kirchengeschichte, in der Weltgeschichte, in unserer deutschen Geschichte – und was ist dann tatsächlich dabei herausgekommen, und geblieben, und war so, daß man noch heute stolz darauf sein kann?

Oder schauen wir gerade in diesen Zeiten auf Corona: bis gestern noch war unsere Welt in Ordnung; bis gestern noch waren wir ein super entwickeltes Land, welches doch beinahe jedes

Problem aus eigener Kraft lösen konnte; bis gestern noch hatten wir eine starke Wirtschaft, und brauchten dies und jenes und das auch noch, und wenn das auf Kosten anderer Menschen auf dieser Welt war, war es uns zumeist egal, Hauptsache wir hatten; bis gestern spielten Gott und Errettung für nicht wenige Menschen allenfalls eine untergeordnete Rolle, da ihr irdisches Leben sie glauben ließ, alles selbst im Griff und das Paradies auf Erden selbst eingerichtet zu haben...

Und dann kommt eine Gefahr, ein nicht sichtbarer Virus, und aus Sicherheit wird: Verunsicherung; aus übertriebener Größe: das kleine Normalmaß; aus Perfektion: Herumstochern im Nebel; aus dem Sitzen auf dem hohen Roß: ein bescheidenes Gehen...

Aber: das ist bei Jesus anders: Das heutige Evangelium endet mit einem Schlußpunkt, und so wird es den Anhängerinnen und Anhängern Jesu gegangen sein, und besonders Seinen Jüngern und natürlich Seiner Mutter und Seinen Verwandten. Aber wir wissen, daß obwohl der Klang der Hosianna-Rufe langsam verebbt, obwohl die Bilder vom freudigen Einzug langsam verblassen, und alles zu Ende scheint, dieser scheinbare Schlußpunkt plötzlich wegfällt: das Hosianna wird zum Halleluja, das Grab wird vom Auferstandenen gesprengt, und der Thron Gottes wird sichtbar unter uns Menschen, als die

Frauen und dann die Jünger Jesu merken, es war nicht das Ende, nicht einmal der Beginn eines Endes, sondern der Beginn eines Anfanges: Christus ist auferstanden.

Aus einer irdischen Party auf den Straßen Jerusalems, wird die Feier im Himmel und bei uns: Das Reich Gottes bricht an, der Tod hat nicht mehr das letzte Wort, er ist nicht mehr der letzte Schritt, sondern er ist vielmehr der erste Schritt des folgenden Ewigen Lebens.

Und so wird es auch bei uns sein: was gestern noch Dunkelheit: wird zum Licht; was gestern noch Sorgen und Nöte: wird Frohlocken; was gestern noch wie Staub zerfiel: wird sich wie ein Phönix gewandelt aus der Asche erheben; was gestern noch Ausgangsbeschränkung und auch ansonsten stark eingeschränktes Leben: wird wieder Biergarten und Grillen im Garten mit Freunden und Bekannten; was gestern die Begrenztheit der eigenen Wohnung: wird wieder Urlaub an die schönsten Orte der Welt; was gestern noch trübsinnige Einsamkeit: wird wieder lachende Gemeinschaft; was gestern noch die Bedeutung von Unwichtigem: wird zur Fülle des Lebens; was gestern noch Nähe war zu Gott und zur Kirche: da hoffen wir, es möge so bleiben und sich noch vertiefen...

Vielleicht, liebe Geschwister im Herrn, kann es jedem und jeder von uns gelingen, beginnend mit dem heutigen Tage, mit Jesus die nächsten Tage gleichsam mitzuleben, sich von Ihm und den biblischen Texten und Feiern anrühren zu lassen, vielleicht sogar mitzuleiden – und in einer Woche dann voller Freude und vom Glauben getragen, auch auszurufen: Er ist auferstanden! Er ist wahrhaft auferstanden!

Amen.